

L

Læraðr (altnord.) heißt ein mythischer Baum in den Grm (25 und 26), der auf dem Dach von Walhall steht und an dessen Zweigen eine Ziege (Heiðrun) und ein Hirsch (Eikthyrnir) äsen. Die Ziege spendet Met, mit dem laut Gylf 38 die Einherjer gestärkt werden, von dem Hirschgeweih tropft es in die Quelle Hvergelmir, aus der alle Gewässer der Welt gespeist werden.

Es handelt sich in diesen beiden Strophen um ein systematisierendes mythologisches Schaubild der heidnischen Spätzeit, weswegen auch L. üblicherweise mit dem Weltenbaum Yggdrasil identifiziert wird, da wir sonst keine Nachrichten über L. besitzen und in der nord. Mythologie sonst nur Yggdrasil als mythologischer Baum genannt wird. Auch die Bedeutung des Wortes L. ist unklar. Am naheliegendsten wäre »Schaden-Bereiter« (zu læ), was aber nicht auf einen mythologischen Baum paßt; Sturtevant hat allerdings vorgeschlagen, daß sich der »Schaden« auf Odin bezieht, da ja auch Yggdrasil »Pferd des Schrecklichen« = »Pferd Odins« bedeutet. Andere, wenn auch lautlich problematischere Deutungen sind »Schutzspender« (aus *hléráðr) oder »Feuchtigkeitsspender«.

A. M. Sturtevant, Etymological Comments upon Certain Old Norse Proper Names in the Eddas, in: PMLA 67, 1952; J. de Vries, Altnord. etymolog. Wörterbuch, Leiden 1977.

Læssø, dänische Insel (altnord. Hléysey), → Hlér.

Lævateinn (altnord., »Schaden-Zweig«) heißt ein Schwert in den Fjm 26, ist aber eigentlich kein Name, sondern eine Schwertkenning.

Landdísasteinar (isländ., »Felsen der Land-Disen«) hießen in Nordwestisland noch im 18.

und 19. Jh. einzelne Felsen, in deren Umgebung man weder das Gras mähen noch Kinder spielen lassen sollte, und die gewisse Verehrung genossen. Aus diesen Angaben und dem Namen läßt sich schließen, daß man die L. als Wohnort der → Landdísir, eine Art von schützenden Geistern, betrachtete.

K. Kaalund, Bidrag til en historisk-topografisk Beskrivelse af Island I, Kjøbenhavn 1877; E. O. G. Turville-Petre, A Note on the Landdísir, in: Early English and Norse Studies. Presented to Hugh Smith, London 1963.

Landdísir (altnord. »Land-Disen«) werden in den altnord. Quellen in dieser Form nirgends erwähnt, können aber aus der Bezeichnung → Landdísasteinar erschlossen werden. Die L. waren vielleicht mit den → Disen, weiblichen Schutzgottheiten, identisch, oder sind zu den → Landvættir, isländ. Schutzgeistern, zu stellen; daß man sich die L. als in Felsen wohnend vorstellte, wo sie auch verehrt wurden, könnte bedeuten, daß es sich um tote Ahnen handelte, die man hier verehrte. Auch von anderen Gattungen jenseitiger Lebewesen, wie Zwergen und Alben, glaubte man, daß sie in Hügeln und Felsen hausten.

E. O. G. Turville-Petre, A note on the L., in: Early English and Norse Studies. Pres. to H. Smith, London 1963; ders., Myth and Religion of the North, New York 1964; J. de Vries, ARG, 1970.

Landvættir (altnord.) sind Wesen der niederen Mythologie, nicht unähnlich den Alben, die nur in den mittelalterlichen isländ. Quellen belegt sind. Hauptquelle dafür ist die Landnámabók, von der die anderen isländ. Texte (Egils saga 57; Snorri, Óláfs saga Tryggvasonar 33) vermutlich abhängig sind. Im Ulfljóts-

Leseprobe

Gesetz in der Landnámabók (H 268) wird darauf hingewiesen, daß es in der heidnischen Zeit Gesetz war, bei der Annäherung an Island die Drachenhäupter von den Schiffsteven abzunehmen, um die schützenden L. nicht zu erschrecken. Als Schutzgeister des Landes scheinen die L. auch sonst in der Landnámabók betrachtet zu werden (S 329; S 330 = H 289), und man wird in ihnen die Naturgeister zu sehen haben, mit welchen sich die isländ. Siedler des 9. und 10. Jh. das Land bewohnt vorstellten, und die imstande waren, den Bauern Unheil zu bringen, wenn man sie verärgerte. Sie als Totendämonen zu erklären, ist eine unnötige Überinterpretation des Quellenmaterials.

S. Solheim, Landvette, in: KLN 10, 1965; J. de Vries, ARG, ³1970; B. Einarsson, Vattatrú og nokkur íslensk örnefni, in: Árbók hins íslenska fornleifafélags, 1967.

Lanehia. Matronenname. Diesen Matronen ist eine Inschrift auf einem Weihstein von Lechenich bei Euskirchen (CIL XIII 7976) gewidmet. Ein Zusammenhang zwischen dem Namen L. und dem Ortsnamen Lechenich ist unsicher, da dieser wohl auf *Laciniacum zurückgeht; ähnlicher ist noch der mittelalterliche Name Lanehe des ostbelgischen Ortes Lasne. Auch andere Deutungsversuche (vgl. Gutenbrunner) liefern keine befriedigende Erklärung des Namens.

M. Ihm, Der Mütter- oder Matronenkultus und seine Denkmäler, in: Bonner Jahrbücher 83, 1887; S. Gutenbrunner, Die german. Götternamen, 1936.

Langbarðr (altnord., »Lang-Bart«) ist ein Odinsname in den Thulur, gleichbedeutend mit dem Namen Síðskeggr, der ebenfalls auf den langen Bart Odins anspielt. Möglich wäre aber auch ein Zusammenhang mit dem Völkernamen der Langobarden, denen laut Paulus Diaconus (*Historia Langobardorum*, I. 8) Odin den Namen gegeben hatte, aufgrund des Überlieferungskontextes ist dies nicht sehr wahrscheinlich (Nedoma).

H. Falk, Odensheite, Kristiania 1924; R. Nedoma, Der altisländische Odinsname L.: »Langbart« und die Langobarden, in: Die Langobarden. Herrschaft und Identität, 2005.

Lauch (altnord. laukr) wurde im german. Norden als eine besonders heilkräftige und magisch wirksame Pflanze betrachtet. Im mittelalterlichen Island wurde der Ausdruck laukar-garðr »Lauchgarten« sogar zu einer Bezeichnung des klösterlichen Heilkräutergartens überhaupt.

Die Heilkraft des L.s zeigt etwa das Eddalied Sd 8, wo der L. als wirksames Mittel gegen Gift im Met empfohlen wird, ebenso eine ganze Reihe von Runeninschriften, fast ausschließlich auf Brakteaten, wo das Runenwort laukaR (oder verkürzt lauR, luR, lkaR) allein oder mit anderen runenmagischen Wörtern die Inschrift bildet, die zweifellos glückbringenden oder heilenden Charakter haben sollte. Der älteste Name der l-Rune lautet laukaR, teils auch lina, und die Verbindung von L. und Leinen findet sich sowohl in der Inschrift auf einem Beinmesser von Fløksand (Südwestnorwegen, um 350 n. Chr.): lina laukaR, als auch in der hochmittelalterlichen isländ. Geschichte vom → Völsi, wo Leinen und L. als Konservierungsmittel für einen Pferdephallos verwendet werden. Dabei dürfte der L., wie in isländ. medizinischen Werken des Mittelalters, als antiseptisches Mittel, Leinen als Verband gemeint sein.

Neben der medizinisch-magischen Bedeutung des L.s führte die Form der Pflanze dazu, daß der L. in Kenningar für Schiffsmast und Schwert Verwendung fand.

S. E. Eitrem, Lina laukar, (Festschrift t. A. Kjær) Kristiania 1924; W. P. Lehmann, Lin and laukr in the Edda, in: GR 30, 1955; J. Lange, Løg-Laukar, in: Sprog og Kultur 23, 1963; W. Krause, Die Runeninschriften im älteren Futhark, 1966; G. P. Helgadóttir, Laukagarðr, in: Speculum Norroenum. Studies G. Turville-Petre, Odense 1981; W. Heizmann, Laukr (»L.«) in der altnord. Literatur, Mythologie und Heilkunde, 1981; W. Heizmann, Bildformel und Formelwort. Zu den laukaR-Inschriften

Leseprobe

auf Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit, in: *Runor och runinskrifter*, Stockholm 1985; ders., Lein(en) und L. in der Inschrift von Flöksand und im *Völsa þátr*, in: *German. Religionsgeschichte. Quellen und Quellenprobleme*, hg. von H. Beck, D. Ellmers u. K. Schier, Berlin/New York 1992; ders., *Wörterbuch der Pflanzennamen im Altwestnordischen*, Berlin/New York 1993.

Laufey (altnord., »Laubinsel«?) heißt die Mutter Lokis (Ls 52, Thrk 18, 20; Gylf 32, Skaldsk 16; *Sörla þátr* 2; Thulur), welche auch → Nal genannt wird; in der Dichtung wird Loki jedenfalls immer als Loki Laufeyjarson bezeichnet. Da »Laubinsel« wenig Sinn gibt, ist möglicherweise die Herkunft aus *lauf-awiaz »die Laubreiche« in Betracht zu ziehen, also eine Baumgöttin; oder bedeutet L. »die Vertrauenserweckende« (vgl. got. galaufs)? Beides fügt sich nur schlecht in Lokis vorwiegend dämonischen Stammbaum ein.

J. de Vries, *Altnord. etymolog. Wörterbuch*, Leiden 21977.

Lebender Toter → draugr, → Tod und Weiterleben.

Leiði (altnord., etwa »der Verhaßte«) heißt ein Riese, der in einer Strophe des Skalden Thórbjörn díarskáld (10. Jh.) zusammen mit anderen von Thor erschlagenen Riesen genannt wird, von dem wir aber sonst nichts wissen.

Leifi (altnord., »Erbe«?) heißt ein Riese in den Thulur und in einer Kenning bei Thórðr Kolbeinsson.

Leikn (altnord.) heißt eine Riesin in den Thulur und in einer Strophe des Skalden Thorbjörn díarskáld, wo sie unter den von Thor erschlagenen Riesinnen genannt wird, und in einigen Kenningar, unter anderem bei Hallfreðr und Hallvarðr (10. und 11. Jh.). Der Name ist unklar; er könnte entweder »die Verhexte« bedeu-

ten, oder, weniger wahrscheinlich, »die Spiegefährtin«.

F. Jónsson, *Þulur*, in: *AphSc* 9, 1934; L. Motz, *Giantesses and their Names*, in: *FmSt* 15, 1981.

Leiptr (altnord., »Blitz«) ist ein Fluß im Flußkatalog Grm 28, in Snorris *Kosmogonie* (Gylf 3) einer der elf aus Niflheim strömenden Flüsse Élivágar.

Leirvör (altnord.) ist eine Riesin in den Thulur, deren Name vielleicht »die mit den schmutzigen Lippen« bedeuten könnte, falls -vör aber zur Göttin Vör (→ Svívör) gehört, dann eine Art Kenning: »Lehm-Göttin« = Riesin.

Lejre (altnord. Hleiðr) war der alte Königssitz der dän. Könige, der Skjöldungen, von denen in der Sage besonders → Froði zu Berühmtheit gelangte. In L. stand (laut dem altengl. Heldenepos *Beowulf*) die große Halle der Dänenkönige, die → Heorot hieß, und Harald Hilditann liegt angeblich in L. begraben. Der deutsche Mönch Thietmar von Merseburg (I, 9) berichtet von einem heidnischen Opfer in L., das dem → Uppsala-Opfer, wie Adam von Bremen es schildert, verdächtig ähnelt; Thietmar (gestorben 1018) allerdings schrieb seinen Bericht mindestens 50 Jahre vor Adam, möglicherweise gehen also beide Berichte auf dieselbe Quelle zurück.

Heute sind in L. nur mehr die größte dän. Schiffssetzung und einige eisenzeitliche Grabhügel zu finden; archäologische Untersuchungen haben Gebäudereste nur für das 10. Jh. nachgewiesen; Thietmars Angaben über L. als wikingerzeitliches Opferzentrum könnten also stimmen, vielleicht war L. zu dieser Zeit wirklich Königssitz. Für die ältere Zeit haben die Grabhügel zwar Spuren reicher Bestattungen erbracht, die aber schon ins 4. Jh. zu datieren sind. Belege für ältere Gebäude oder gar die Spuren eines völkerwanderungszeitlichen Königshofes wurden nicht gefunden. Der sagen-

Leseprobe

hafte Königssitz L. dürfte wohl woanders gelegen sein.

G. Jones, *A History of the Vikings*, Oxford 1973; O. Kloese, *Handbuch der historischen Stätten. Dänemark*, 1982 (= KTA 327).

Lerus → Hlér.

Léttfeti (altnord., »der Leichtgängige«) heißt ein mythisches Pferd im Katalog der Pferdenamen in den Grm 30 und in den Thulur; nach Snorri (Gylf 14) ist L. eines der Pferde der Asen.

Leudinae. Matronen(bei)name. Drei der den Matronis Vacallinehis in Pesch gewidmeten Inschriften tragen den Zusatz Leudinis. Mit diesem Namen ist wohl auch der Mercurius Leud [...]anus aus Derichsweiler bei Düren zu verbinden. Am wahrscheinlichsten wirkt die Annahme, der Name sei von einem Ortsnamen *Leudium (oder *Leudiacum: Lüttich?) abgeleitet, so daß die Votivsteine von aus *Leudium stammenden Verehrern der Vacallinehae in Pesch errichtet worden wären.

S. Gutenbrunner, *Die german. Götternamen*, 1936; M. Schönfeld, *Wörterbuch der altgerman. Personen- und Völkernamen*, 21965; G. Alföldy, *Epigraphisches aus dem Rheinland III*, in: *Epigraphische Studien* 5, 1968.

Lichtalben (altnord. ljósálfar) sind eine Gruppe der → Alben, die Snorri (Gylf 16) in L. und Dunkelalben einteilt. Laut Snorri wohnen die L. in Álfheimr, was er sich offenbar in himmlischen Regionen vorstellt. Sie werden von ihm als schöner als der Sonnenschein beschrieben, wobei Snorri wohl an christliche Engel gedacht haben dürfte; dies trifft besonders dort zu, wo er schildert, daß Gimlé im dritten Himmel liegt und derzeit nur von L. bewohnt ist. Tatsächlich sind die L. jedoch die Gruppe (bzw. der Aspekt) der Alben, die sie schon früh in die Nähe der Asen rücken ließ.

N: Als winzige feenartige Wesen finden sich die L. in C. P. Saintons Aquarell *The White Elves* dargestellt.

Liðskjálfr (altnord. etwa: »Gelenkschlenkerer«) heißt ein Zwerg in den Fjm 34; die Deutung »der vor Bier, Trunkenheit Zitternde« (Motz) ist unhaltbar.

L. Motz, *New Thoughts on Dwarf-Names*, in: *FmSt* 7, 1973.

Lieder-Edda. Da sowohl das von Snorri Sturluson verfaßte Handbuch der Skaldendichtung (→ Snorra-Edda) als auch eine Sammlung von → Götter- und Heldenliedern, die im → Codex Regius überliefert sind, als Edda bezeichnet werden, nennt man heute letztere Sammlung L. Ursprünglich trug nur Snorris Werk den Namen Edda, als aber 1643 der isländ. Bischof Brynjólfur Sveinsson in den Besitz des heute als Codex Regius bezeichneten Manuskripts gelangte, nahm er an, es handle sich um die Snorri vorliegende Liedersammlung, die er (wie schon andere Isländer vor ihm) dem isländ. Gelehrten Sæmundr inn fróði (1056–1133) zuschrieb und daher ebenfalls Edda oder Sæmundar Edda nannte. Seit sich herausstellte, daß beide Annahmen falsch sind und der Codex Regius erst in der zweiten Hälfte des 13. Jh., also geraume Zeit nach der Snorra-Edda, niedergeschrieben wurde, hat man den Ausdruck Sæmundar Edda aufgegeben; die Bezeichnung Edda hatte sich jedoch bereits so weit eingebürgert, daß sie weiterverwendet wird, wobei jedoch immer klar zwischen der sogenannten älteren oder L. und der sogenannten jüngeren oder Snorra-Edda (auch Prosa Edda) unterschieden werden muß.

Zu den Eddaliedern der L. werden heute auch einige Werke gezählt, die nicht im Codex Regius enthalten sind, so Baldrs draumar, die Rígsþula, das Hyndluljóð, der Grottasöngur, das Hunnenschlachtlied und die jungen Svipdagsmál. Der Codex Regius enthält über 30 Lieder

Leseprobe

oder Liedfragmente von Götter- und Heldenliedern, wobei ein wesentlicher Teil der Heldendichtung dem Stoffkreis der Siegfried- und Völsungensage angehört. Gerade in diesem Abschnitt fehlt eine acht Blätter umfassende Lage (die große Lacuna des Codex Regius) der heute nur mehr 45 Blätter umfassenden Handschrift. Seit 1662 befand sich der Codex Regius der L. in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen, bis er 1971 an Island zurückerstattet wurde.

J. de Vries, Altnord. Literaturgeschichte, ²1964–67; K. Schier, Edda, in: KLL 2, 1968; B. Fidjestøl, The Dating of Eddic Poetry, hg. von O. E. Haugen, Copenhagen 1999.

Líf (altnord. líf »Leben«) heißt in Vm 45 einer der beiden Menschen, die die → Ragnarök überleben und zu den Ahnen eines neuen Menschengeschlechts werden (→ Lífthrasir). Es handelt sich dabei offensichtlich um eine Reduplikation der → Anthropogonie, die aus dem zyklischen Aufbau der eddischen Eschatologie verständlich wird. Vm 45 und Gylf 52 sprechen davon, daß L. und Lífthrasir »im Holze Hoddmimirs« (í holti Hoddmimis) überleben und sich von Morgentau ernähren. Dieses Holz Hoddmimirs ist nicht als Wald aufzufassen, in dem sich die beiden versteckt halten, sondern ist wohl eine Umschreibung für den Stamm der Weltesche Yggdrasill, womit also auch beim neuen Menschengeschlecht die Schöpfung der Menschen aus Baumstämmen (→ Askr, → Embla) nachvollzogen wird. Die Vorstellung von der Herkunft der Menschen aus Bäumen ist im german. Bereich von hohem Alter. Sagenhafte Parallelen finden sich in der bairischen Sage vom im Baum wohnenden Hirten, dessen Nachkommen das von der Pest verwüstete Land bevölkern werden (nacherzählt bei Schröder); aus dem Altnordischen ist aber sicherlich auch die verjüngte Wiedergeburt des vorher als Baummensch lebenden Örvar-Odd hierher zu stellen (Örvar-Odds saga 24–27).

L. Mackensen, Baumseele, in: Zs. für Deutschkunde, 1924; F. R. Schröder, German. Schöpfungsmythen, in: GRM 19, 1931; J. de Vries, ARG, ³1970.

Lífthrasir (altnord. Lífþrasir »der nach Leben Strebende«; auch Leifþrasir) heißt einer der beiden Menschen, die laut Vm 45 die Ragnarök überleben werden; → Líf.

A. M. Sturtevant, Semantic and Etymological Notes, in: SS 20, 1948.

līna laukar (altnord., »Leinen und Lauch«) → Lauch.

[...]

Óski (altnord.) ist ein Odinsname in den Grm 49, bei Ottar svarti und in den Thulur, auch Snorri führt ihn an. O. könnte etwa »Wunsch-Erfüller« bedeuten – wie ja auch die Walküren als óskmeyjar bezeichnet werden –, und damit darauf anspielen, daß er die Gefallenen in Walhall empfängt.

H. Falk, Odensheite, Kristiania 1924.

Óskmey (altnord., »Wunschmädchen«) ist ein Synonym für → Walküre (Óddrúnargrátr 16), da die Walküren die von Odin auserwählten (und von den gefallenen Kriegerern ersehnten?) Mädchen waren, die die Gefallenen nach Walhall brachten.

Óskópnir (altnord.) heißt in den Fm (14 u. 15) der sonst Vígríðr genannte Kampfplatz, auf dem zu den Ragnarök die Asen gegen Surtr und seine Muspellsmächte antreten werden. Die Bedeutung des Namens ist nicht befriedigend geklärt, möglich wäre »der (noch nicht) Geschaffene«.

Oskoreidi (norweg.) wird in Süd- und Westnorwegen das → Wilde Heer genannt; man hat die Bezeichnung als Ásguðsreið (»Ritt des Asen-

Leseprobe

gottes = Odins») gedeutet, was zur Beziehung Odins zur Wilden Jagd in heidnischer Zeit gut passen würde; aber rein sprachlich wäre eine Deutung von O. als »Schreckensritt« mindestens ebenso wahrscheinlich.

M. Hægstad, Um namnet Oskoreidi, in: MoM, 1912; J. de Vries, ARG, ³1970.

***Östara** (ahd.) war vielleicht eine heidnische Frühlingsgöttin (urgerman. *Austrō), die sich aus dem ahd. Namen des Osterfestes, Östarûn, und der Erwähnung einer angelsächs. Göttin → Ēostra bei Beda ableiten ließe (Grimm).

Ob der Name der Göttin vom Ostermonat abgeleitet ist oder umgekehrt, ist unsicher, das christliche Osterfest ist jedenfalls über den Monatsnamen zu seinem heidnischen Namen gelangt.

Lit. → Ēostra.

N: Der Name der Ö. wurde ab 1905 für einen Verlag und eine Bücherreihe (»Bücherei der Blonden und Mannesrechtler«) mit Sitz in Mödling bei Wien verwendet.

ota, runisches Zauberwort auf vier Brakteaten und zwei brakteatenähnlichen Anhängern des 6. Jh.; die Bedeutung des Wortes ist unklar, vielleicht gehört es zu altnord. ótti und bedeutet dann »Schrecken«, »numinose Furcht«, vielleicht aber auch zu altsächs. odal »reich«. Auf den Hüfingerring Kleinbrakteaten, die als Schmuck dienten, taucht das Wort gepaart mit → alu auf, was eher auf eine schützende Bedeutung hinweisen würde, wenn die beiden Begriffe nicht etwa ein Gegensatzpaar bilden sollten.

G. Fingerlin, J. F. Fischer u. K. Düwel, Alu und o. – Runenbeschriftete Münznachahmungen der Merowingerzeit aus Hüfingen, in: Germania 76, 1998; U. Schwab, Zweierlei Runenwünsche, 1999; J. McKinnell u. R. Simek (mit K. Düwel), Runes, Magic and Religion: A Sourcebook, 2004.

Óttarr (altnord., meist als Óttarr heimski »Ottar der Dumme«) heißt die Person, um die sich die

mythologisierende Rahmenhandlung der → Hyndluljóð dreht.

P

Paulus Diaconus (ca. 720–799) war ein Kleriker aus einem langobard. Adelsgeschlecht, der nach einer Erziehung am langobard. Königshof in Pavia und einem Diakonat in Aquilea als Mönch in Monte Cassino lebte; 782–86 war er am Hofe Karls des Großen. Neben anderen Werken ist für die Germanistik vor allem seine *Historia Langobardorum* (um 790) wichtig, in deren erstem Buch er auch auf die Herkunft und mythischen Sagen der Langobarden eingeht, die für die german. Mythologie von Wert sind.

Schon ein Jahrhundert vorher war die andere wichtige Quelle zur Geschichte der Langobarden, die anonyme *Origo gentis Langobardorum* entstanden, mit der Paulus in vielem konform geht.

Pfahlgötter. Die Verehrung von Göttern in Pfählen, bzw. in Form von Pfählen, ist eine der ältesten belegbaren Formen des Götterglaubens. Schon in der europäischen Steinzeit, aber auch bei den Germanen der Bronzezeit wurden in Steinhäufen aufgerichtete Pfähle verehrt. Bereits für die Eisenzeit ist die Anfertigung von anthropomorphen P.n belegt, erhalten sind bis zu 4 m hohe Pfähle oder Astgabeln mit roh angedeuteten menschlichen Zügen; solche P. sind sowohl aus Deutschland wie aus Dänemark und England bekannt. Als hölzerne »Götzen« werden noch die Götterbilder des späten Heidentums in den christlichen Quellen bezeichnet, so etwa die Statue des Gottes → Freyr im Gunnar þátr helmings.

Die Herkunft der Pfahlverehrung im engeren Sinn hat man einerseits in einem Phalloskult sehen wollen, der aber bei den Germanen nur eine geringe Rolle gespielt haben dürfte, ande-

Leseprobe

rerseits in einem archaischen Baumkult oder den damit möglicherweise verbundenen Vorstellungen von der Weltsäule (→ Irminsûl).

R. Meringer, Wörter und Sachen III. Der verehrte Pflock, in: IF 18, 1905/06; ders., Wörter und Sachen V. Die Pflock- und Säulenverehrung, in: IF 21, 1907; ders., Indogerman. Pfahlgötzen, in: Wörter und Sachen 9, 1926; J. Trier, Irminsûl, in: Westfäl. Forschungen 4, 1941; G. Behn-Blancke, German. Mooropferplätze, in: Ausgrabungen und Funde 2, 1957; H. Jankuhn, Archäolog. Bemerkungen, 1966; T. Capelle, Anthropomorphe Holzidole in Mittel- und Nordeuropa, Stockholm 1995; R. Simek, Religion und Mythologie der Germanen, 2003.

Pfahlkult → Pfahlgötter.

Pferd. Das P. nahm in der heidnischen german. Religion unter den Tieren eine Sonderstellung ein, die sicherlich nicht zuletzt in der großen praktischen Bedeutung als Reit- und Zugtier ihren Grund hat, und die schon auf indogerman. Zustände zurückgeht.

Die kultische Relevanz des P.s bei den Germanen ist bis in die Bronzezeit zurück kontinuierlich belegt; bronzezeitliche Felszeichnungen, Abbildungen auf sakralen Rasiermessern sowie das Zugtier am Trundholmer Sonnenwagen zeigen das P. ebenso wie eine große Zahl der vendelzeitlichen Brakteaten (vor allem der Gruppen C und D, seltener B), der wikingerzeitlichen Runensteine und Schnitzarbeiten häufig in religiösem Kontext. Auf den Bildsteinen dieser Periode ist wiederholt mit Sicherheit Odin auf seinem achtbeinigen Götterpferd → Sleipnir dargestellt, das hier möglicherweise als Totenpferd fungierte.

Nicht nur Odin, sondern vielleicht auch Freyr sind P.e geweiht gewesen; Hinweise darauf finden sich allerdings erst in jüngeren und unverlässlicheren Texten (Hrafnkels saga, Vatnsdœla saga, Óláfs saga Tryggvasonar) und sind daher mit Vorsicht zu betrachten.

Pferdeopfer sind dagegen auch archäologisch belegt, und Adam von Bremen berichtet bei seiner Schilderung des großen Opferfestes in → Uppsala, daß neben Menschen und Hunden auch P.e geopfert und in den Bäumen aufgehängt wurden. Wem diese Opfer galten – ob Odin, Freyr oder einem anderen Gott – ist schwer zu entscheiden. Die Partizipation am Opfermahl von Pferdefleisch war jedenfalls ein so verwurzelter Brauch, daß er für das Heidentum im Konflikt mit dem Christentum Symbolwert annahm: Der norweg. König Hákon wird von seinen heidnischen Landsleuten gezwungen, Pferdefleisch zu essen (Hákonar saga goða), und die Erlaubnis zum (sonst im Christentum untersagten) Genuß von Pferdefleisch war eine der Bedingungen, unter denen das isländ. Allthing im Jahre 1000 das Christentum annahm. → Völsi.

H. Rosén, Freykult och djurkult, in: Fornvännen 8, 1913; O. Höfler, Kultische Geheimbünde der Germanen, 1934; W. Koppers, Pferdeopfer und Pferdekult der Indogermanen, in: Wiener Beitr. zur Kulturgeschichte u. Ling. 4, 1936; G. Gjessing, Hesten i førhistorisk kunst og kultus, in: Viking, 1943; A. Holtmark, Sleipnir, in: KLN 16, 1971; J. Oexle, Merowingerzeitliche Pferdebestattungen – Opfer oder Beigabe?, in: FmSt 18, 1984.